

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Ersteinstmal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsgeld).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 10 S., Ausland 40 S.,
Die Reklamsche 1.50 M.
Anzeigen-Ausnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Vernachlässigt:
Anzeige und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 210.

160 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 28. März 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus haben sich gestern vertagt.

Die Bahnstrecke Oldenburg-Wilhelms-haven geht für 28 Millionen Mark von Preussen an Oldenburg über.

Der französische Dampfer „St. Paul“ ist im Hafen von Brisbane untergegangen. Achtzehn Personen sollen ertrunken sein.

Wie aus Bukarest verlautet, beabsichtigt der rumänische Minister des Aeußern zurückzutreten.

Vertagung — Vertagung!

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Zu den stürmischsten Einrichtungen im deutschen Reichstagspalast gehören die in allen ständig benutzten Arbeits- und Sprechzimmern aufgehängten Apparate, die von einer Zentrale hinter dem Präzidentensessel einheitlich bedient, alle wichtigeren Vorgänge im Sitzungssaal laut von allen Wänden herab ausrufen. „Die Sitzung ist eröffnet“, „Zum ersten Punkt der Tagesordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Müller“, „Der Herr Abgeordnete Schulze hat das Wort“, „Die Diskussion ist geschlossen“, „Abstimmung“, und so tönt es immer aufs neue von den Wänden in die laute Unterhaltung oder den stillen Fleiß der nicht im Sitzungssaal anwesenden Reichsboten. Ein Ruf aber klingt immer ganz besonders freudig aus den Starenkästen ähnlichen unscheinbaren Wandapparaten, der Schlußruf jeder Sitzung „Vertagung“. Ihn pflegt der rufende Diener regelmäßig zu wiederholen und in das letzte launig-gezogene „Vertagung“ die volle Genugtuung über das Ende der Sitzung des Tages hineinzulegen. Je länger sie dauerte, um so vertiefter klingt die Genugtuung. Und wenn gar, wie gestern, der Ruf den Beginn langer, vierwöchiger Ferien bedeutet, dann schmettert es wie Jubelklang durch die Räume: „Vertagung — Vertagung!“

Niemand wird den Abgeordneten verdenken, daß sie fröhlich wie alle Ferienmenschen der Erholung entgegen-eilen. Die Zeit, in der sie ihrer Familie, ihrem heimischen Beruf entzogen waren, hat lange genug gedauert, und die Arbeit in Berlin war so reichlich bemessen, daß eine Ausspannung wohl verdient ist.

Wer freilich die geleistete Arbeit nur nach den Reden und Abstimmungen im Plenum des Reichstages bemessen wollte, der könnte gerade diesmal Gründe zur Unzufriedenheit mit den Leistungen der verflochtenen Wintermonate geltend machen. Nicht daß zu wenig geredet worden wäre! Im Gegenteil, die Vielrederei wird vielfach im Lande beklagt. Man weiß besonders auf die letzten Wochen und die eingehenden Beratungen des Kolonialrats hin und fordert energisch: Weniger reden und entschlossener handeln. Aber die so urteilen, vergessen ganz, daß der Reichstag keineswegs nur die Aufgabe hat, Gesetze zu machen und Beschlüsse zu fassen, sondern daß ebenso wichtig die gründliche Aufklärung des deutschen Volkes über seine wichtigsten Lebensinteressen ist, und daß diese Aufklärung am wirksamsten von der Rednertribüne des Reichstages herunter geschaffen werden kann. Die dort gehaltenen Reden und Gegenreden gehen durch alle Zeitungen, durch das ganze Land und klären die Ansichten weit besser als einseitige Schriften und Versammlungsansprachen. Und wenn es sich dabei gar um so weit entlegene Gebiete wie unsere Kolonien handelt, über die nur eine verschwindend kleine Zahl von Volksgenossen eine eigene Anschauung hat, und die doch durch ihre kräftige Entwicklung die deutsche Nation vor immer neue und wichtige Aufgaben stellen, dann mag lieber ein Wort zu viel gesprochen als eine Rede zu wenig gehalten werden.

Aber der Reichshaushalt hätte doch zum wenigsten rechtzeitig vor den Osterferien fertiggestellt werden sollen, sagen die ärgerlichen Kritiker. Gewiß haben sie darin recht, daß der jetzt schon zum zweiten Male notwendige Ausweg eines Notetats zum Uebel ist. Das Budgetrecht des Reichstages, die Dispositionsmöglichkeit der Reichsämter, das äußere Ansehen der Volksvertretung leidet, wenn der Voranschlag des Reichshaushalts nicht rechtzeitig fertig wird. Allein das kommt in den „besten Parlamenten“ vor. Auch das preussische Abgeordnetenhaus beispielsweise muß nun schon zum zweiten Male einen Notetat annehmen. Dabei hat dieses Haus eine kompakte Mehrheitspartei, die jederzeit lange Debatten verhindern kann und tatsächlich oft genug abschneidet, was bei den schwankenden Mehrheitsverhältnissen des Reichstages nicht so einfach möglich ist.

Vor allem ist es aber grundsätzlich, die Leistungen des Reichstages nur nach den Lebensäußerungen in den öffentlichen Plenarverhandlungen zu beurteilen. Tatsächlich wird hinter den Kulissen viel eifriger noch als im Plenum gearbeitet. In 28 Kommissionen waren nahezu alle Abgeordnete mit eingehender Vorbereitung des Haushalts, der Wahlprüfungen, der Petitionen, der Wohnungsreform, der Regierungsvorlagen über Jugendgerichtsbarkeit, Konkurrenzkaufbeschränkung, Petroleummonopol, Kinderausgaben, Einschränkung des Hausierhandels, Regelung des Submissionswesens, Neuordnung der Zeugen- und Sachverständigengebühren, Spionagegesetz, Sonntagserhebung und andere gesetzgeberische Aufgaben beschäftigt. Viele dieser Themata sind in zahlreichen Sitzungen so weit gefördert worden, daß sie nahe vor der Vollendung, das heißt vor der Rückkehr in die entscheidenden Plenarverhandlungen stehen. Der diese Riesensumme ernster und schwieriger Kommissionsarbeit würdigt, darf den heute heimkehrenden Reichsboten keine Vorwürfe nachsenden. Da kann auch von „Unfruchtbarkeit“ keine Rede sein. Oder wollte jemand den Baum, der voll Obst hängt, unfruchtbar nennen, bloß weil das Obst zum Abrechen noch nicht reif ist?

Der angeblich arbeitsunfähige Reichstag von 1912 hat auch in den verflochtenen Wintermonaten seine Schuldigkeit getan. Deshalb haben die Wähler alle Ursache, ihre heimkehrenden Vertreter mit einem aufrichtigen und freundlichen „Willkommen daheim!“ zu empfangen.

Mißbrauch eines Privatbriefes.

Unter der Überschrift: „Mißbrauch eines Privatbriefes“ bringen die „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, dem wir folgenden entnehmen:

„Jüngst teilte die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit, daß im Nachlaß des verstorbenen Breslauer Präbiterial-Kardinals Kopp sich ein Brief des Kaisers aus dem Jahre 1901 befindet, gerichtet an die verwitwete Landgräfin Anna von Hessen, die im Mai 1898 geborene Tochter des Prinzen Karl von Preußen, die im Jahre 1901 zum Katholizismus übertrat. Der Kaiser habe als Oberhaupt des Hauses, dem die Landgräfin entzogen, seiner Ansicht über diesen Glaubenswechsel Ausdruck gegeben, und in katholischen Kreisen sei es längst bekannt, daß der Brief an Kardinal Kopp weitergegeben sei. Gerade an ihn, weil die Landgräfin in Kopp's ehemaligem Sprengel Fulda ihren Weibtritt vollzogen hat. . . Allerdings sei solcher Brief geschrieben, enthält die „Schlesische Volkszeitung“, habe sich auch im Besitz Kardinals Kopp's befunden, und ihr sei der Inhalt seit Jahren bekannt; Katholiken hätten seine Veröffentlichung nicht zu fürchten, ob damit freilich anderen Kreisen gedient wäre, halte sie für fraglich. Der „Machener Volksfreund“ weiß sogar „nach äußerst zuverlässigen Informationen“ den wesentlichen Sach aus dem Brief mitzuteilen, der lauten soll: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, habe ich.“

Daß der Kaiser sehr religiös ist, wissen wir und ehren wir alle. Daß er an seinem evangelischen Glaubensbekenntnis trenn hängt, ist für ihn als Oberhaupt der preussischen evangelischen Landeskirche selbstverständlich. Wie der Kaiser über Glaubenswechsel denkt, ward nach dem Uebertreten einer seiner Schwägeren zu einer anderen Kirche bekannt. Im gleichen Sinne mag er an die Landgräfin von Hessen geschrieben haben, die an der Schwelle des Bismarckalters noch ihr Bekenntnis ablegte, um sich als Greisin in ein neues zu gewöhnen. Das aber ist ausschließlich eine häusliche und private Kundgebung, die sich der Öffentlichkeit entzieht und auch niemandem interessieren kann. Hier schrieb und urteilte der Kaiser lediglich als Mitsiedler und Oberhaupt des Hohenzollernhauses, dessen Traditionen er wahrnimmt. Selbst wenn der vom „Machener Volksfreund“ in Umlauf gesetzte Satz in dem Brief gestanden hätte, so würde das nichts für die Welt bedeuten und niemand daraus irgendwelche Ränge schließen können. Denn der Privatbrief ist nicht allein gesetzlich geschützt, sondern auch für jeden ehrenhaft Denkenden ein unfriedetes Gehege; er enthält häufig Augenblicksentscheidungen und Temperamentsäußerungen, die auf die Entfernung das mündliche Wort erheben müssen und darum ebenso flüchtig zu werten sind. Aber kein Verkündiger kann diesen Satz für richtig halten. Denn daß der Kaiser die Religion der Landgräfin — seine eigene christliche — aber auch das katholische Bekenntnis, zu dem sie übergetreten ist, nicht haßt, sondern sehr hoch achtet, wissen wir aus vielen seiner Handlungen und warmherzigen Bekundungen. Ein evangelischer Eiferer, der den Katholizismus haßt, würde nicht der katholischen Kirche die Dornkrone in Jerusalem geschenkt, würde nicht so reiche Spenden an katholische Kirchen und Klöster gewandt, würde nicht die katholische Weltlichkeit heil so gern in seine Nähe gezogen und nicht einem Mönchsorden, wie den Benediktinern, seine Freundschaft so augenfällig bekundet haben, wie Kaiser Wilhelm II. Im Jahre 1901 ist der Brief, wie es heißt, geschrieben und alsbald an Kardinal Kopp ausgeliefert worden. Im Frühommer des Jahres 1902, als der Brief also dem höheren Klerus bekannt sein mußte, teilte der Kaiser im Rathhaus zu Aachen mit, daß ihm Papst Leo XIII. durch Generaloberst Freiherrn von Voß habe bekunden lassen, nirgends und niemals sei es den Katholiken besser ergegangen als im Deutschen Reich unter Wilhelm II., ein Zeugnis, das auch Papst Pius X. später wiederholt bekundet hat.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die von den vorstehenden Auslassungen an hervorragender Stelle Notiz nimmt, bemerkt dazu: „Wenn nun das Hamburger Blatt, dessen grundsätzlicher Auffassung über den nichtöffentlichen Charakter des Briefes wie über die Stellung des Kaisers zu den Konfessionen wir beitreten, eine amtliche Aufklärung über das Schriftstück verlangt, so möchten wir bemerken, daß amtliche Nachforschungen nach seinem Verbleib noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Nachlaß des Kardinals von Kopp hat sich der Brief, wie wir hören, bisher nicht vorgefunden.“

Der Friede zwischen Ärzten und Krankentassen in Breslau gesichert.

Der Verband der Orts- und Betriebskrankentassen in Breslau beschäftigte sich in einer am Mittwochabend einberufenen Vertreterversammlung mit den Beschlüssen, die bereits vor einiger Zeit zwischen den Ärzten und den Krankentassenvertretern im Oberversicherungsamt gefaßt worden sind. Die Beschlüsse, die auf der Grundlage des Berliner Abkommens vom 21. Dezember 1913 sich bewegten, wurden bekanntlich von den Kassenvertretern nur vorbehaltlich der Zustimmung des Verbandes anerkannt. Die Verbandsversammlung trat nun am Mittwoch in später Nachtstunde diesen Beschlüssen bei, so daß nunmehr der Friede zwischen den Breslauer Ärzten und den Ortskrankentassen als wiederhergestellt gelten kann. Eine Haupt-schwierigkeit beifolgt die Kostenbedeckung für die abzufindenden Ärzte. Jede Kasse wird für diesen Zweck pro Mitglied und Jahr fünf Pfennige, die Ärzte pro Mitglied und Jahr 10 Pfennige zu leisten haben. Anßer den früheren 70 Ärzten sollen noch 30 Kassenärzte hinzutreten, so daß die Zahl der Kassenärzte rund 100 betragen wird. Die Erhöhung des Honorars an die Ärzte ist ebenfalls sanktioniert worden. Die Kassen zahlen pro Kopf und Jahr fünf Mark für die kassenärztliche Behandlung an den Verband. Die meisten der früheren Kassenärzte werden voraussichtlich ihre kassenärztliche Praxis wieder aufnehmen. Das Abkommen tritt am 1. April in Kraft.

Sendenzlose Berichterstattung.

Die Pädagogische Zeitung bringt aus der Feder ihres parlamentarischen Berichterstatters einen Bericht über die Verhandlungen der Budgetkommission über das Elementarunterrichtswesen. Dieser Bericht leistet sich in einem Hauptpunkte eine Unzuverlässigkeit, die kaum noch erträglich ist. Ein Zentrumsabgeordneter hatte sich über die Zunahme der Rektorate und die Abschaffung der geistlichen Orts-schulaufsicht beschwert; das infolge der Rektion neben einander seien unmöglich. Darauf erklärte ein National-liberaler: Die religiöse Erziehung solle nicht ausgeschaltet werden, aber sie sei bei unserer Lehrerschaft in guten Händen. Wo pädagogische Gründe nicht unbedingt dazu zwängen, habe er nichts dagegen, wenn die Verwaltung nicht rigoros vorgehe, und wenn sie im einzelnen Falle beherrschte Geisliche nicht mit rauher Hand entferne. Auch bei der Zusammenlegung von Schulen müsse das pädagogische Interesse und nur dieses maßgebend sein. Es seien übrigens längst nicht überall, wo es nötig sei, Rektorate eingeführt.

Daraus macht der Berichterstatter der Pädagogischen Zeitung: Ein nationalliberaler Redner stimmte dem Minister zu. Die Religiosität leide keineswegs unter dem Rektorate. Die Unterrichtsverwaltung möge aber mit der Aufhebung der Ortschulaufsicht langsam vorgehen.“

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt dazu: „Es ist das wirklich eine um so unerträglichere Art der Berichterstattung, als der Sprecher der Nationalliberalen Herr v. Campe war, dessen Stellung zu diesen Fragen auch in der Lehrerschaft bekannt ist. — Diese — sagen wir offen — tendenziöse Art der Berichterstattung verfehlt gegen die Gebote der — Loyalität. Wir nageln sie hier öffentlich fest.“

Kurze politische Nachrichten.

Eine kurze Anfrage wegen der Postkrankentassen.

Mehrere Abgeordnete verschiedener Parteien haben folgende Anfrage an den Reichskanzler gestellt: „Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß wegen unzureichender Mittel durch Verkürzung des Reichsvorkamms vom Februar 1914 in fast allen Oberverwaltungsbezirken neben einer wesentlichen Minderung der Kassenleistungen eine erhebliche Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu den Krankentassen für Unterbeamte eingetreten ist? Ist der Herr Reichskanzler zur Verhütung einer drohenden rückläufigen Entwicklung der Kassen bereit, zu veranlassen, daß der Zuschuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zu diesen Kassen noch durch den Reichshaushaltsetat für 1914 eine ausreichende Erhöhung erfährt, um mit Hilfe der erhöhten Mitgliederbeiträge die Kassen in den Stand zu setzen, wenigstens die sachungsmäßig festgesetzten Leistungen zu erfüllen?“ Die Abgeordneten beantragten sich mit einer schriftlichen Antwort.

Die Immunität der Landtagsabgeordneten.

Die preussischen Abgeordneten, die auf der Fahrt von und nach der Wahl Württemberg und Baden passieren müssen, beschäftigen, wie die „Germania“ meldet, aus Anlaß des Volkes Abrech einen Antrag im Landtage einzubringen, daß ihre Immunität auf Baden und Württemberg während der Hin- und Rückreise erstreckt wird.

Ein neuer Anlauf der Anfechtungs-Kommission.

Wie aus Bissa gemeldet wird, erwirbt die Anfechtungs-Kommission die Pöhlische Ziegelei in Ostrowo mit 180 Morgen Land für 140 000 Mark.

Der Hund der Deutschen in Mähren.

In Brünn hat eine konstituierende Versammlung des Bundes der Deutschen in Mähren stattgefunden, der nun mit dem Schutzverband in Süd- und Nordmähren über 60 000 Mitglieder umfassen wird. Auch in Böhmen wird versucht, eine gemeinsame Organisation der deutsch-böhmischen Parteien zu schaffen, um eine Verständigung in allen nationalen Fragen herbeizuführen.

Bevorstehender Rücktritt des rumänischen Ministers des Aeußeren.

Blättermeldungen aus Bukarest zufolge wird der Minister des Aeußeren, Porumbaru, in der nächsten Zeit zurücktreten. Der Ministerpräsident und Kriegsminister Bratianu werde das Portefeuille des Aeußeren übernehmen und General Mlescu wird zum Kriegsminister ernannt werden.

Die epiratischen Unruhen.

Aus Saloniki wird gemeldet: Seit Donnerstag ist jede telegraphische Verbindung zwischen Florina und Koriza unterbrochen. Man vermutet, daß sich dort ernste Ereignisse abspielen. — Wie aus Durazzo verlautet, ist die Regierung nunmehr entschlossen, falls nicht binnen kurzer Zeit im Epirus geordnete Zustände eintreten, die revolutionäre Bewegung energisch zu unterdrücken und alle Führer und Teilnehmer derselben kriegsrechtlich zu behandeln.

Die Regierungstrife in Japan.

Das japanische Parlament ist bis zum Dezember vertagt worden. Fushimi, Yamagata, Matsufusa und Djama wurden vom Kaiser in Audienz empfangen, um über den Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Yamamoto zu beraten.

Die „entrechteten“ Neger von Duala.

Im Anschluß an die Verhandlung in der Budgetkommission über die Enteignung der Dualaneger in Kamerun ist dem Reichstage eine Eingabe des Vereins Westafrikanischer Kaufleute zugegangen, in der folgendes verlangt wird: „Der Verein Westafrikanischer Kaufleute hat mit lebhaftem Bedauern Kenntnis genommen von der Behandlung, die die Enteignungsfrage in Duala in der Budgetkommission erfahren hat. Die Mitglieder des Vereins, die über die in Betracht kommenden Verhältnisse genau orientiert sind, halten es für eine unerlässliche Pflicht der Regierung, im Wege der Durchführung der Enteignung für die Sanierung des Ortes Sorge zu tragen. Es erscheint dringend wünschenswert, daß die zum Zwecke der Enteignung und Sanierung erforderlichen Maßnahmen mit größter Beschleunigung zur Durchführung gelangen. Im höchsten Grade bedenklich erscheint es dem Verein, wenn diese im allgemeinen Interesse gebotenen Maßnahmen auf Grund unberechtigter, an den hohen Reichstag gerichteter Petitionen von Eingeborenen hinausgeschoben werden.“

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 27. März.

Am Ministertisch: Dr. Penke.

Etat der Verwaltung der direkten Steuern.

Abg. v. d. Oken (kons.): Es muß mit dem Märchen aufgeräumt werden, daß wir Agrarier Steuern hinterzögen. Wir sind stets für eine gerechte Steuerverteilung eingetreten. Allerdings ist die Lebenshaltung teurer geworden. Aber auch die Löhne sind gestiegen. Die Behauptung des Abg. Pachnicke, wir seien gegen die Steuerkommission, weil wir die Macht des Landrats politisch mißbrauchten, muß ich entschieden zurückweisen. Die Steuerkommission muß sich einseitig vorgebildet. Die Landräte eignen sich besser für die Steuerberatung. Sie sind die Vertrauensmänner der Bevölkerung. Man sollte sich davor hüten, namentlich bei den kleinen Einkommen bis zu 3000 Mark die Steuerlast zu sehr anzuziehen.

Finanzminister Dr. Penke: Ich habe schon gestern ausgeführt, daß die hauptamtlichen Vorstehenden sich der Bevölkerung besonders eifrig annehmen können wie die Landräte. Sollten die Vorstehenden der Veranlagungskommission einmal auf fallendem Wege sein, so sind doch die Mitglieder der Veranlagungskommission fähig genug, um sie auf den rechten Weg zurückzuweisen. Es sind doch nicht alles Nullen. Betonen muß ich, es ist durchaus nicht

der Wunsch der Regierung, so viel wie möglich an Steuern herauszupressen, sondern es sollen Recht und Billigkeit walten. Gerade bei den großen Einkommen wird die Zahl der Zunahme immer geringer, während die kleinen und mittleren Einkommen gewaltig zugenommen haben. Denken Sie nur an die Sparkassen. Im Jahre 1912 entfielen von 13,8 Millionen Sparkassensparungen 4,4 Millionen auf kleine Leute, bei denen die Anlage nicht über 600 M. betrug. J. B. sind nach den vorliegenden Zahlen 50 % der Sparer Arbeiter. Die Arbeiter müssen das Gefühl haben, daß sie mit dem Staate zusammenhängen, auch in Bezug auf Pflichten. (Sehr richtig.) Wenn Sie die geforderten Kommissare ablehnen, werde ich in die Notwendigkeit verlegt, durch Regierungsausschüsse die Ämter verwalten zu lassen. Nun muß die Staatsregierung die Landräte wieder zum Vorsitzenden der Veranlagungskommission machen, wo die Veranlagung seit Jahren durch den Magistrat erfolgte. Ich bitte daher, den Standpunkt zu revidieren. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Strombeck (Str.) begründet seinen Antrag, der eine Reihe von Mißständen beseitigen will, die sich bei der Veranlagung der Pöhlischen Personen herausgebildet haben. Generaldirektor Heinke: Die Zeit auf diese Anregung einzugehen, wird gekommen sein, sobald eine Steuernovelle vorgelegt wird.

Abg. Vogt (natl.): Auch wir halten individuelle Berücksichtigung der Verhältnisse, besonders des Mittelstandes, bei der Veranlagung für wünschenswert, das geschieht aber auch durch Steuerkommissare. Ungeheuerlich ist die Behauptung des Abg. v. d. Oken, daß die Kommissare mit allen Schikanen arbeiteten. Höchst bedenklich ist seine Andeutung, daß die Landräte hier einmal die Steuerlast nicht anziehen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Der Redner begründet dann seinen Antrag auf Änderung des § 1, Absatz 2, Nummer 2 des Einkommensteuergesetzes, der auch die Reservefonds gemeinnütziger, wissenschaftlicher und künstlerischer Gesellschaften m. b. H. steuerfrei lassen soll. Generaldirektor Heinke: Der Finanzminister steht dem Antrag sympathisch gegenüber, hält die Sache aber nicht für so dringlich, um einen Entwurf vorzulegen. Er wird Zeit haben bis zu einer Novelle zum Einkommensteuergesetz.

Abg. Freiherr von Zedlitz (freikonsl.) bittet, den Antrag von Strombeck und Görck der Regierung als Material zu überweisen. Mein Antrag auf Neuordnung uneres direkten Steuerwesens empfehle ich Ihnen zur Annahme. Wir werden sehr bald schon überleben können, wo die große Mehreinnahme infolge des Mehrbeitrages ist und da ist eine Steuernovelle unbedingt nötig. In erster Linie ist es uns um steuerliche Gerechtigkeit zu tun, deshalb wollen wir die Landräte nur da, wo wir glauben, daß sie die Veranlagungsarbeit leisten können. Wo besondere Rücksichten es erfordern, wollen auch wir besondere Steuerkommissare.

Abg. v. Kessel (kons.): Wir sind gegen den Antrag der Budget-Kommission, dagegen für den Antrag Zedlitz, denn auch wir wünschen, daß, wenn eine Steuernovelle kommt, darin die Interessen des Mittelstandes gebührend berücksichtigt werden. Der nationalliberale Zusatzantrag auf finanztechnisch vorgebildete Kommissare entspricht auch unseren Wünschen. Schließlich werden wir auch bald dahin kommen, daß die Steuerzuschläge abgeschafft werden. Dem Antrag auf Bewilligung der 6 gerichtlichen Kommissare werden wir zustimmen. Ebenso dem Antrag Dr. Görck (natl.) auf Steuerfreiheit der Reservefonds gemeinnütziger Gesellschaften.

Die allgemeine Besprechung schließt. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen findet eine Spezialbesprechung über die von der Kommission gestrichlenen 6 Kommissare statt.

Nach kurzer Debatte wird sodann die Einkommensteuer bewilligt, ebenso die Ertragssteuer.

Der Antrag Dr. Görck (natl.) und Strombeck (Str.) wird der Regierung als Material überwiesen.

Der Antrag von Zedlitz (freikonsl.) wird mit einem Änderungsantrag von Campe (natl.) und Braun (Soz.) angenommen.

Die Resolution der Budget-Kommission wird mit einem Antrag des Abg. Gerold (Str.) angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Dr. Friedberg (natl.), die 6 von der Kommission gestrichlenen Stellen der Steuerkommissare wiederherzustellen, ist namentlich für den Antrag stimmten 114, dagegen 102 Abgeordnete. Der Antrag ist also abgelehnt.

Der Antrag Zedlitz-Rardorf, für Nordhausen und Bromberg die Steuerkommissare zu bewilligen, wird gleichfalls abgelehnt. Es bleibt also bei der von der Kommission beschlossenen Streichung.

Angenommen wird eine Resolution der Kommission auf Stellung eines entsprechenden Betrages für Einstellung von Steuerassistenten.

Darauf beginnt die Einzelberatung des Etats der direkten Steuern. Der Rest der Einnahmen wird bewilligt. Bei den Ausgaben fordert Abg. Vestin (Str.) die Hebung des Standes der Katasterbeamten. Abg. Graf Nolke (freik.) beipflichtet die Vorbildung dieser Beamten. Die Ausgaben werden bewilligt. Bei den Einnahmen des Etats der Verwaltung der Zölle und der indirekten Steuern

klagt Abg. Hartiger (Str.) über die Belastung der Grundstücke und die Lahmlegung des Grundstücksmarktes durch die Steuern beim Besitzwechsel, besonders die Zuwachssteuer. Eine Reform des Stempeltarifs sei unerlässlich. Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben rügt Abg. Peter-Gleiwitz (Str.), daß für die Oberassessoren eine Altersgrenze festgesetzt sei. Auch müsse den katholischen Zollbeamten Gelegenheit gegeben werden, an den gesetzlichen Feiertagen den Gottesdienst zu besuchen. Abg. Schmijan (fortsch. Vp.) bittet, den Wunsch der Zollbeamten, das Abiturientenexamen für den Eintritt in die Zollverwaltung festzusetzen, endlich zu erfüllen. Auch müsse die Arreststrafe für die Unterbeamten abgeschafft werden.

Abg. Camp-Obloth (freik.) wünscht eine Rangeshöhung für die Oberassessoren. Generaldirektor der indirekten Steuern Köhler erwidert, daß er diesen Wunsch nicht erfüllen könne. Auch müsse eine Ueberalterung vermieden werden. Der Etat der Zölle und der indirekten Steuern wird bewilligt, ebenso der Etat der Staatsarchive. Beim

Etat der Seehandlung wünscht Abg. Defer (fortsch. Vp.), daß bei der Emission von Staatsanleihen auch die Provinzialbankiers berücksichtigt werden sollen.

Präsident der Seehandlung v. Dombois: Die Provinzialbankiers werden bereits berücksichtigt. Allerdings können nicht alle auf Berücksichtigung rechnen, da ihre Zahl sich auf etwa 3000 beläuft.

Der Etat der Seehandlung wird bewilligt. Es folgen sodann Wahlprüfungen, und nachdem eine Reihe von Wahlen ohne Debatte für gültig erklärt und eine Anzahl von Petitionen erledigt worden waren, ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag, 31. April. — Tagesordnung: Sekundärbahnvorlage. — Schluß 6¼ Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) h. Berlin, 27. März.

Die Konkurrenzklause.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Gesetzesentwurfs zur Änderung der §§ 74, 75 und 76 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches (Konkurrenzklause).

Staatssekretär Dr. Vico: Wir hatten gehofft, die Verhandlungen über die Konkurrenzklause bald zu Ende zu bringen, nachdem der Gegenstand in 2. Lesung der Kommission beraten worden war. Regierung und Kommission waren einander entgegenkommend und so wurde in den meisten Punkten eine Einigung erzielt. Strittig blieben 3 Punkte. Die verbündeten Regierungen erklären sich bereit, eine Änderung für die Karenzzeit bis zur Höhe von 1/2 des Ursprungspreises zu gewähren. Die Kommission will dies 1/3 auf die Hälfte erhöhen. Ferner hat die Regierung die Zulässigkeit der Konkurrenzklause abhängig gemacht von einer Gehaltsgrenze von 1500 Mark. Die Kommission hat ein Gehalt von 1800 Mark angenommen. Endlich hat die Kommission die Erfüllungsfrage auf die Vertragsfrist selbst befristet. Die Regierung kann nie mit dem ersten Punkt sich abfinden. Die beiden anderen Forderungen sind für sie unannehmbar und dafür möchten wir nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen. Wenn der Entwurf nicht zu Stande kommt, so ist das im Interesse der Handlungsgesellen lebhaft zu bedauern. Sie erhalten große Vorteile durch ihn. Die Verantwortung dafür aber würde den Verbänden und deren unausfüllbaren Wünschen endlich auch dem Reichstag zu viel. Die Regierung ist so weit wie möglich entgegenkommend. Ist eine Einigung erreicht, dann ist auch die Kommission frei, um die Verhältnisse der technischen Beamten neu zu regeln.

Die Gaslaternen waren bereits angezündet, als das Paar die Straße betrat, die abseits der Hauptverkehrsader der Stadt liegt, ziemlich unbelebt war. Eine laue Luft, von balsamischen Blumendüften erfüllt, schlug ihnen entgegen; die weiche von dem Stadtpark herüber, dessen Akazien- und Lindenbäume in voller Blüte standen. Etwas den Sinn Veranlichendes hatte der süße Geruch für den jungen Mann; er gemahnte ihn an die geistern verlebten herrlichen Stunden im Garten der Burg Hoheneck. Und auch heute fühlte er sich in seltsam geborener poetischer Stimmung in dem Bewußtsein, daß Martha Müller an seiner Seite schritt. Es war ihm wieder, als schlugen zwei Herzen in seiner Brust — das eine in heißer Liebesglut für Helene Hellborn, das andere in warmer Reizung für Martha und wenn eine der Genannten gegenwärtig war, so fehlte das Pochen des der Anderen gehörenden Herzens aus. Stumm schritten die beiden hohen Gestalten nebeneinander dahin. Ihr Weg führte durch den, sich an die rund um die Stadt laufenden Anlagen anschließenden Stadtpark. Der Mond war aufgegangen und breitete über das lichte Grün der Platanen und die mit breiten Blütenkerzen geschnittenen wilden Kastanienbäume einen magischen Schein. Wie geschmolzenes Silber glänzte die Fläche des zur Linken liegenden von blühenden Birsträuchern umgebenen Wehlers, in dessen Mitte die künstlerisch veranlagten Mitglieder der dort hausenden Froschkolonie soeben ein lustiges Quakkonzert veranstalteten und liebebeißend klang das Tü Tü Tü einer Nachtigall von den dunklen Baumgruppen jenseits des Teiches herüber. Eine Vorjommernacht — wie geschaffen für Herzen, die für einander schlagen und sich zu finden beflissen sind.

Felix empfand das lange Schweigen peinlich. Er fühlte, daß etwas Unausgesprochenes zwischen ihm und Martha lag und suchte vergeblich nach Worten, um demselben Ausdruck zu geben — eine seelische Verständigung anzubahnen. Es war ihm, als könne er nicht von Martha wie von einer oberflächlichen Bekannten scheiden, als müsse er ihr eingestehen, daß ein geheimes Band ihn innerlich mit ihr verknüpfte, ein Empfinden für sie ihn beherrschte, das über wohlwollende Freundschaft hinausging. Und diesem unbestimmten Drange nachgehend, zog er den Arm seiner Begleiterin unter den seinen, als sie eben in das Dunkel eines Laubgangs eingebogen waren und ihre Hand festhaltend, flüsterte er erregt: „Martha — Du glaubst nicht, wie nahe es mir geht,

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 26 der „Horen“ enthält:

- „Goethes Schwiegermutter“, von Dr. Bertha Ripmüller. Zum 1. April: „Bismarcks letzter Wunsch“, von Max Feuer. „Der Herr Görzgenich und die Kassener“, von A. Schüb. „An Gefahr“, Erzählung von Marie Stahl. „Der Frühling auf Reisen“, von Dr. Adolf Koelisch. „Berühmte Gefängnisse“, von Georg Busch (Schluß). „Bilderbogen für Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters. „Lustige Gde“.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Rigel - Mainz.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du willst zur Bühne gehen?“ riefen Frau Tauber und Felix, wie aus einem Munde. Und erwiderte fuhr fort: „So hast Du Deine Gefinnungen doch geändert?“ Ich glaubte, Du schenkest die breite Dessenlichkeit, nachdem Du schon verschiedene ähnliche Anerbietungen abgelehnt hast.“

„Die Apatie gegen das berufsmäßige öffentliche Hervortreten habe ich auch heute noch nicht überwunden!“ entgegnete Martha. „Aber das Leben fragt heutzutage den Menschen, der in die Höhe kommen will, nicht mehr nach seinen Neigungen! Und Jahr für Jahr in der Fremde des Alltags zu gehen, wie in meiner jetzigen Stellung, bis ich alt und grau geworden bin, ohne emporzusteigen zu können — dafür bin ich nicht geschaffen! In meiner neuen Stellung ist mir Gelegenheit geboten, über die Mittelmäßigkeit hinauszukommen! Mein Entschluß ist gefaßt!“

„Zweifellos wirst Du ihn bei Deinen glänzenden Stimmitteln nicht zu bereuen haben, Martha!“ sagte Felix. „Ich gratuliere Dir von Herzen!“ Etwas gezungen klangen seine Worte. Langsam erhob er sich vom Tisch, um an das Fenster zu treten und in die Dämmerung hinauszusehen. Er mußte die mächtige Bewegung verbergen, die ihn bei der unerwarteten Mitteilung Marthas ergriffen hatte. Ging Martha zur Bühne, dann entfremdete sie sich gewiß im Laufe der Zeit ihm und der Mutter. Das erfüllte ihn mit einem eigentümlich wehen Empfinden. Der Verkehr mit dem stillen hochbegabten Mädchen war ihm — das fühlte

er erst jetzt — fast unentbehrlich. War das ein brüderliches Gefühl, das sich infolge des häufigen Zusammenkommens mit Martha bei ihm nach und nach entwickelt hatte? Nein — eher ein unbestimmtes Sehnen — ein aus seinem tiefsten Innern quellender Drang, sie, die von ihnen scheiden wollte, koste es, was es wolle, zurückzubalten. Doch — in welche Gedanken verirrte er sich! Er war doch am Wenigsten dazu berufen, Martha in irgend einer Weise in Bezug auf ihre Zukunft zu beeinflussen! Möchte sie die von ihr erwählte Laufbahn beschreiten und glücklich werden — er durfte daran doch nur das Interesse haben, wie man es an dem Schicksal eines jeden Nebenmenschen hegt, mit dem man in freundschaftlichen Beziehungen steht. Was darüber war, das vertrat sich nicht mit seiner Eigenschaft als Bräutigam einer Anderen.

Er hörte, wie Martha sich erhob und zum Gehen abschied und wie die Mutter zu ihr sagte: „Wenn es dann beschlossene Sache bei Dir ist, Martha, dann sei der liebe Gott mit Dir! Was der Felix vorhin gesagt hat, das unterschreibe ich getrost. Bei Deinen ganzenden Stimmitteln hast Du Deinen Entschluß gewiß niemals zu bereuen! Wer recht schmerzlich werden wird Dich entbehren — nicht wahr, Felix?“

„Gewiß!“ antwortete dieser leichthin, indem er sich umwendete. „Umjomehr als es dann mit unierer schönen musikalischen Abenden Essig ist!“

„Damit wäre es wohl auch Essig, wenn ich hier bliebe!“ meinte Martha heiter. „Denn Du als Bräutigam wirst doch Deine Abende in Gesellschaft Deiner reizenden Braut verbringen!“

„Schwerlich! Helene besucht fast jeden Abend das Theater oder eine andere Veranstaltung. Uebrigens sehe ich sie ja den Tag über häufig genug! Aber Du erlaubst, Martha, daß ich Dich nach Hause begleite!“

„Bemühe Dich nicht — ich gehe allein!“

„Dagegen protestiere ich! Es ist ziemlich spät geworden und ich möchte nicht, daß Du auf dem weiten Weg nach Deiner Wohnung möglicherweise von einigen blauen Montagbrüdern belästigt wirst. Ich gehe ohnehin heute in mein Stammlokal — da mache ich nur einen kleinen Umweg!“

„Wenn Du denn absolut darauf besteht — dann in Gottes Namen!“ sagte das Mädchen, indem es Frau Tauber die Hand zum Abschied reichte und die Stube verließ. Felix folgte.

Es kommt zu einer Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Trimborn (Str.): Nach diesen Erklärungen der Regierung beantrage ich, die Debatte bis nach den Osterferien zu verlagern.

Abg. Baake (Soz.): Eine neue Situation liegt nicht vor. Wir können die Erklärung der Regierung nicht ohne Antwort ins Land geben lassen.

Abg. Weinhausen (fortsch. Vp.): Ausschlaggebend ist, daß den Beteiligten die Möglichkeit gegeben wird, Stellung dazu zu nehmen.

Abg. Baffermann (natl.): Es ist unpraktisch, heute noch eine so wichtige Vorlage auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Waldstein (fortsch. Vp.): Die Parteien, die etwas Positives aus der Sache herausholen wollen, können sich heute auf Verhandlungen nicht einlassen. Die Handlungsgehilfenverbände müssen sich ihrer großen Verantwortung bewußt werden, nachdem die Erklärungen der Regierung die Lage vollkommen geklärt haben.

Abg. Quark (Soz.): Dem eigenen Kompromißschießen muß ein Ende gemacht werden. Andere Wünsche der Handlungsgehilfen sind von der Mehrheit niedergedrückt worden. (Unruhe.)

Abg. Baffermann (natl.): Die Handlungsgehilfen werden dieser Debatte entnehmen, daß gerade die bürgerlichen Parteien den Entwurf zuzunehmen bringen wollen.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten von der Tagesordnung abgelehnt.

Es folgen

Petitionen.

Die Grenzbewohner des Regierungsbezirks Kurisch wünschen, daß ihnen wieder wie vor 1906 gestattet würde, Waren zum Verbrauch im eigenen Haushalt über die holländische Grenze einzuführen.

Die Kommission beantragt Berücksichtigung.

Abg. Nicker-Sachsen (Soz.) empfiehlt den Antrag.

Abg. Graf (kons.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Kreier (fortsch. Vp.): Als Ortskundiger bin ich für Berücksichtigung. Es handelt sich bei dem also nur um 10 Fennig, das ist aber für kleine Leute schon von Bedeutung.

Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Der heimliche Warenhandel.

Der Vorstand der Robatsparvereine Deutschlands und die Handelskammer zu Hildesburg und Stegen fordern Maßnahmen gegen den heimlichen Warenhandel.

Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung und die Konservativen beantragen Ueberweisung als Material.

Die Abg. Astor (Str.), v. Gräve (kons.) und Schulenburg (natl.) sprechen für den kons. Antrag.

Der Abg. Drey (Soz.) spricht dagegen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Erzberger (Str.): Wenn in diesem schwach besetzten Hause weiter so abgestimmt wird, werde ich die Beschlusfähigkeit des Hauses an zweifeln. Bei ordnungsmäßiger Besetzung würde die Abstimmung ganz anders ausfallen. Auf solche zufällige Abstimmungen wird nach Jahr und Tag Bezug genommen und niemand weiß mehr, wie sie zu Stande gekommen sind. Die Abstimmung muß wenigstens ausgesetzt werden.

Vizepräsident Dove: Vorhin hat das Haus sich gegen eine Verschlebung der Abstimmung ausgesprochen.

Abg. Erzberger (Str.): Das Zentrum und die Rechte haben immer in tonaler Weise zugestimmt, wenn eine Partei Aussetzung der Abstimmung verlangte. Dasselbe Entgegenkommen erwarten wir von der Linken.

Vizepräsident Dove: Die Ausweisung der Beschlusfähigkeit bezieht sich doch nur auf die nächste Petition.

Abg. Erzberger stimmt zu.

Abg. Dertel (kons.): Dann bezweifeln wir die Beschlusfähigkeit. Beifall.)

Der Präsident stellt fest, daß das Haus beschlußfähig ist.

Präsident Dr. Rämpf beräumt die nächste Sitzung an auf Dienstag, den 28. April, 2 Uhr. Tagesordnung: Petitionen. Der Präsident entläßt das Haus mit den besten Wünschen für ein frohes Osterfest. — Schluß 2 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. März.

Personliches. Dem Schulamtskandidaten Kürst von hier ist von Kgl. Regierung mit 1. April die Lehrerstelle zu Stahlfeld bei Westerburg übertragen worden. Angehensjubiläum. Bei der Firma Julius Vorwerk feierten in der letzten Zeit die Buchdruckereibesitzerin Spröbille, sowie einige andere angestellte Damen die Feier der 10jährigen Tätigkeit. Die Jubilarinnen

daß Du uns verlassen willst! Es ist mir gerade, als würde meinem Leben etwas genommen, was mir unentbehrlich ist! Denke nicht schlecht von mir, wenn ich Dir sage, daß Du meinem Herzen unendlich teuer bist — daß es kein größeres Glück für mich gäbe, als Dich immer in meiner Nähe zu wissen! Deine Gegenwart ist mir gleichbedeutend mit wohligen Frieden, mit dem Empfinden, vor allem Sturm und Drang gesichert zu sein! Ich weiß nicht, ob Du Dich in meine Gefühlswelt hineinreden kannst! —

„Ja verhebe dich vollkommen, Feltz!“ unterbrach ihn das Mädchen mit leisem Wehen in der Stimme, indem es dem jungen Manne das eben vom Monde beleuchtete bleiche Antlitz zuwendete. „Du befindest Dich in einem inneren Zweifelskampf — vermagst das, was Du empfindest, nicht klar zu sondern! Unser häufiger Verkehr hat naturgemäß dazu geführt, daß sich zwischen uns beiden ein — ich möchte sagen — geschwätzerliches Verhältnis herausgebildet hat! Das verwerflich Du jetzt mit Herzensneigung! Reize Dich aus diesem Irrtum heraus — denke nur an die, der Deines Herzens Liebe gebührt — an Helene Dellborn, an die du durch Dein Wort gebunden bist!“

(Fortsetzung folgt.)

Hauptversammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

IV. *)

Einiges Material aus fränkischer Zeit kam im und am Erbenheimer Bahneinchnitt zu Tage, wo schon 1878 beim Bahnbau fränkische Gräber aufgedeckt worden sind. Eine Grabung des Museums auf einem anliegenden Acker im Frühjahr 1913 ergab mit einer Ausnahme lauter bereits gekannte Gräber und das gleiche Resultat hatte die Beobachtung und Untersuchung von 6 im Januar d. J. angegraben Gräbern, von denen auch nur noch eines sich als ungeklärt erwies. Es scheint in dem Jahre 1878 in größerem Umfang Schatzgräberertriebe getrieben worden zu sein. Die Funde, die wir jetzt noch gemacht haben — meist Keramik — bieten dementsprechend wenig bemerkenswertes. Erreichtes Material fand sich bei der Ausgrabung zum V-

wurden an ihren Jubiläumstagen seitens der Prinzipalität, sowie Abteilungs-Kolleginnen in reicher Weise beschenkt und geehrt; ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Angestellten.

Hochwasserchäden. Wie sich jetzt herausstellt, hat das wochenlange Hochwasser im Main- und Rhodanale auf den Aedern und in den Gärten schwere Schäden angerichtet, die in die Tausende gehen. Auf den Aedern ist die Winterfaat verschwunden oder fasttot verchlummt. In den niedrig gelegenen Gärten sind vernichtet die Pluten viele hundert Maßbeete und deren Inhalt. In vielen Orten drang das Wasser in die Keller, wo es lange Tage stand und an den Vorräten und dem Mauerwerk arge Verwüstungen anrichtete. Das Hochwasser hat die Frühjahrsfeldarbeiten in der Landwirtschaft um mehr als einen Monat verzögert. Die hierdurch entstandenen Schäden dürften nach übereinstimmenden Urteilen Sachverständiger in diesem Jahr nicht wieder gut zu machen sein.

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Dichtervereins hielt am 26. März unter reger Beteiligung der Mitglieder in der „Barbara“ ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberleutnant a. D. Auer von Herrenkirchen, erledigte zuerst Vereinsfachen und erteilte dann das Wort Professor Merbach zu einem Vortrag über das Thema „Welche großen Geister haben die Dichtarten dem deutschen Vaterlande und der Welt geschenkt?“ Der erste große, vielleicht größte aller Dichtenden ist Klopstock, ein Sohn der damals fast rein deutschen Stadt Thorn; sein Vater kamme aus Krakau, einer deutschen Stadtgründung. In Schlefien anässig, war die Familie nach Thorn verzogen. Ueber die Verhältnisse der damaligen Ostlanddeutschen hat Gustav Frentag in seinem „Marfus König“ ein prächtiges Bild entworfen. Die Kultur der Renaissance hat auf Klopstock in reichstem Maße eingewirkt. Sein berühmtes „Heronisches Werk“ kam erst kurz vor seinem Tode (1743) heraus. Die Reformatoren verwarfen dies dem Papste gewidmete Werk; die katholische Kirche verhielt sich zunächst abwartend; erst über hundert Jahre später wurde das Buch auf den Index gesetzt; 1822 wurde das Lesen des Buches getilgt. In Krakau und Warschau sind demonstrativ dem großen Manne Denkmäler gesetzt worden von den Polen, die ihn für sich reklamieren. — Ein würdevoller und bodenständiger Dichtere ist Kant, dessen Bedeutung weit über die Grenzen seines engeren und größeren Vaterlandes hinaus auf alle Wissensschichten beschränkt wird. — Der Danziger Schopenhauer ist der Vater des Pessimismus geworden; aus dem Buddhismus hat er eine ganze Menge von Anregungen empfangen und Gedanken übernommen. Seine Verachtung der Frau wird hinreichend erklärt durch die Verachtung, mit der er seine Mutter ansehen mußte. — In der Literatur spielt der Dichter eine viel größere Rolle, als man gewöhnlich annimmt. Zunächst ist Opitz zu nennen, dann Gryphius, unser erster dramatischer Dichter; Kogau ist durch Lessing wieder zu verdienten Ehren erhoben worden. Simon Dach, der Dichtere, Dichter volkstümlicher Lieder; Hofmann von Hofmannwaldau, der Verfasser schwülstiger Romane; Christian Günther, ein Schlefier, ist als unmittelbarer Vorläufer Goethes im Gebiet der Poesie zu nennen. Gottsched ist jedenfalls ein deutschgeinnter Mann gewesen und seine Verdienste um die Bühne sind unleugbar. Herder aber ist von allen Dichtenden der bedeutendste gewesen. Aus der Zeit der Romantik sind Eichendorff und E. T. A. Hoffmann zu nennen. Von allen Schlefieren ist im Gebiet der Literatur für uns der größte Gustav Frentag, der Dichter des Dichtertums. — Ein Schlefier ist auch Wilhelm Mülling (Wiltwald Alexis), der Vorgänger innerhalb des Gebietes der Dichtung des historischen Romans. Wilhelm Jordan ist ebenfalls, wie viele aus dem Osten, ein Pfadfinder und Wegweiser in der deutschen Literatur. Dichtende sind auch Hermann Sudermann, Gerhart Hauptmann, Max Halbe, die auf der deutschen Bühne jetzt als führend anerkannt sind. Unendlich viele große Männer und bedeutende Männer wären noch zu nennen, aber — es würde zu viel. Aber viel größer ist der Einfluß des Ostens auf das geistige Leben ganz Deutschlands gewesen, als die meisten Deutschen sich je klar gemacht haben.

Das Gas in der Küche. Die Lehrdame der Beratungskommission für Gasverwertung hielt Donnerstag abend im großen Saal der Barbara vor gut besetztem Hause einen Vortrag über „Das Gas in der Küche“. Bei ihren Ausführungen gewann man sofort den Eindruck, daß hier nicht allein die Beamtin, sondern auch die erfahrene Hausfrau sprach. Der Kontakt zwischen ihr und dem meist aus Damen bestehenden Publikum war deshalb schnell hergestellt. Die erteilten Ratschläge fanden ein aufmerksames Ohr und wirkten überzeugend. Den Worten folgte bald der praktische Beweis, daß man auf Gas besser und billiger als auf dem Kohlenherd kochen, braten, grillen, backen und sterilisieren kann. So wurde z. B. auf einem einfachen Automaten-Gasföcher ein vollständiges Mittagessen für vier Personen mit einem Aufwand von

jeum II an der Dohheimer Straße im Gelände des längst bekannten großen Frankfurterfriedhofs. Von da gelangten einige schöne Gewandnadeln, bunte Perlen von einer Halskette, zwei sehr gut erhaltene Gläser, Tongefäße, eine sehr defekte Bronzefibel und einige Waffen ins Museum, darunter die typische fränkische Art und die lange Hakenlanze, der Anglo. Endlich fanden sich in Nordstadt Anfang März bei einer Kellergrubung zwei fränkische Gräber des 7. Jhdts., deren Inventar, so weit es erhalten geblieben war, der Grundbesitzer, Herr Bürgermeister Schleichner, dem Museum in dankenswerter Weise überließ; es sind zwei Strampföhre, eine Gürtelschnalle aus Eisen und ein großer Ausgucktopf. Aus Nordstadt ist dies der erste derartige Fund; er ist um mehr als 200 Jahre älter als die erste urkundliche Erwähnung des Ortes (882).

Wir gehen nun über zu den Erwerbungen aus dem Mittelalter und der neueren Zeit.

Dem frühen Mittelalter gehört der Weisenheimer Türkerz an, dessen Abkaltich ich hier nochmals ausgestellt habe. Ich habe ja bereits im Altertumsverein über den Stein berichtet und ihn im vorliegenden Annalenband besprochen. Die chronologische Fixierung ist nicht ganz leicht. Wenn sich die (vom Referenten) ausgesprochene Vermutung bestätigt, daß er noch karolingischer Zeit angehört, so hätten wir in ihm die älteste deutsche Kreuzigungsdarstellung in Stein vor uns.

Neben einem Vortragkreuz der Renaissance und zwei nicht besonders bemerkenswerten Madonnen ist dann aus dem Gebiet der Krassischen Kunst noch ein wundervoller Nachkreuzifixus zu erwähnen, der aus dem Besitz des letzten Eberbacher Abtes stammt und dessen Erwerbung uns durch eine reiche hochherzige Spende von privater Seite ermöglicht wurde, über deren Herkunft der Referent leider nichts verraten darf. Es ist eine außerordentlich schön modellierte Arbeit der späten Renaissance — oder der frühen Barockzeit; die ruhige Haltung und die edel gehaltenen Gesichtszüge des Gekreuzigten deuten jedenfalls auf ältere Zeit als der Rassen mit seinen ausgesprochenen Barockformen, der denn wohl spätere Zutat sein mag.

An Guckerbetten gotischer Zeit erwarben wir einen Dreifüßstisch und ein Weiswasserbecken.

Die Keramik unseres Landes ist durch einen sehr schönen Hildesheimer Fayence-Teller vertreten, der als Vermächtnis der hier verstorbenen Frau Appel Dwe. dem

nur 45 Pfg. für Gas schmackhaft zubereitet. Die sonst für das Anrichten der Speisen entstandenen Pausen wurden durch Vorküpfung von Lichtbildern angenehm ausgefüllt. Alpha Wiesbaden. Infolge des Zusammentreffens mit der Ostbau-Ausstellung, die im nächsten Oktober im Paulinenschloß stattfinden soll, wird die Allgäuer Photographische Ausstellung eine Woche früher stattfinden. Die Alpha soll am 30. August eröffnet und am 27. September geschlossen werden. Die Melde- und Einsendungsfristen bleiben die bereits angekündigten. Das Interesse für die Alpha ist sehr reger und die Meldungen laufen zahlreich ein, auch aus dem Ausland.

Hunde in Triebwagen. Bisher wurden in Triebwagen auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen Reisende mit Hunden nicht befördert. Nach einem Versuch haben sich Schwierigkeiten dabei nicht ergeben, jedoch jetzt der preussische Eisenbahnminister die Beförderung von Reisenden mit Hunden in Triebwagen zugelassen hat.

Kaufmanns-Erholungsheime. Mit Rücksicht auf die vielen Wünsche der Besichtigung des beim Chausseebaus gelegenen Kaiser-Wilhelm-Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind folgende Besichtigungstermine festgesetzt worden: Mittwoch, Samstag und Sonntag nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Eintrittskarten sind auf dem Bureau der Gesellschaft, Friedrichstraße 27, erhältlich.

Offene Stellen für Militäranwärter. Es werden gesucht für Hanau zwei Bürogehilfen, ein Kanzlei- und ein Expedientenstelle, für Eisenbahnbremsen, für Frankfurt einige Schutzmannen, für Cassel 4 Schutzmannen, ein Büro- und Kassengehilfe. Die Anstellungs-Nachrichten liegen in unserer Filiale Mauritiusstraße 12 zur Einsicht offen.

Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Lichtenstein-Abend im Kurhause. Alleseitig wird es mit Freuden begrüßt, Herrn Lichtenstein auch einmal im Konzertsaal hören zu können. Das Programm verspricht einen sehr genussreichen Abend. Unter anderem gelangen durch Herrn Lichtenstein und dessen Gattin wieder von Schumann, Beethoven, Strauss, Brahms und Leoncavallo, sowie auch ein Duett: „Wer uns getraut“ aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ zu Gehör. Die Klavierbegleitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Herrn Georg Kränzel.

Königliches Theater. Anselm Göhls musikalischer Einakter „Zierpuppen“ (Les precieuses ridicules), textlich nach Molière von Richard Baika bearbeitet, geht am Dienstag, 31. März, hier zum erstenmal in Szene. Das Werkchen, das in den Spielplan fast aller Bühnen aufgenommen wurde, ist mit den Damen Hans-Jöppfel, Krämer und Schröder-Raminsky sowie den Herren Breffer, Eckard, Lichtenstein, Scherer und v. Schend besetzt. An diese Erstaufführung schließt sich Webers „Aufforderung zum Tanz“, als Ballettszene von der Ballettmeisterin Kränzel Kochanowska eingerichtet und einstudiert, während dem Beschluß des Abends eine Neueinstudierung der seit dem Frühjahr 1910 nicht mehr gegebenen komischen Oper „Versegelt“ von Leo Blech mit den Damen Hans-Jöppfel, Krämer (neu) und Schröder-Raminsky sowie den Herren Geisse-Winkel, Lichtenstein (neu) und v. Schend (neu) bildet. Die musikalische Leitung der drei Stücke ist Kapellmeister Kother übertragen worden; die Regie führt Oberregisseur Rebus.

Im Deontheater spielt von heute ab wieder das gewaltige Krimwerk „Die letzten Tage von Pompeji“, bei dessen Darstellung 4000 Personen mitgewirkt haben.

Thalia-Theater. Wochenplan (nachmittags von 4 bis 11 Uhr, Sonntags von 3 bis 11 Uhr): Aktuelle Wochenschauspiel. Die geheimnisvolle Villa, ein Detektivabenteuer in vier Akten. Furlana, der Tanz des Papstes. Max als Tangolehrer in Berlin (Humoreske).

Schweizer Gesellschaft. Am Samstag, den 28. März, 8 Uhr, bezieht die Schweizer Gesellschaft in Frankfurt in der Loge Karl am Mozartplatz ihren jährlichen Familienabend. Die Schweizer Gesellschaft, die voriges Jahr durch den Anschluß einer größeren Schar „Reisendes“ einen bedeutenden Zuwachs erlebt hat, hat jetzt im Faust-Restaurant am Schauspielhaus ein eigenes Lokal, in dem an jedem Mittwochabend die Mitglieder zur geselligen Unterhaltung zusammenkommen. Näheres über die Beteiligung am Fest teilt Herr F. Matthey, Goetheplatz 7, mit.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Freigelassen. In der Untersuchungssache gegen den Polizeisergeanten Schorn von hier, der im Amte den gegenwärtigen Verfehlungen beschuldigt wurde, scheint

Museum übergeben wurde. Eine hübsche Meißener Porzellanvase wurde deshalb erworben, weil sie das Bild unseres alten Theaters trägt; ein Paar Steingutgefäße tragen Ansichten aus dem Lahntal.

An Steinzeug schenkte die Firma Meßler hier einen sehr schönen Trinkflug des 17. Jahrhunderts, mit Masken in Zeiträder verziert. Weniger schön als interessant sind zwei irdene Krüge, wohl aus Töpferarbeiten der Gegend um Münster a. T. stammend, die in Glasur und Bemalung das Steinzeug nachahmen. Vor allem aber war es dem Museum vergönnt, noch kurz vor Schluß des Berichtsjahres bei der Versteigerung der Sammlung Dümler aus Nr. 76 Nummern des Katalogs, zusammen etwa 100 Stück, an sich zu bringen. Der Wert der Sammlung Dümler besteht, abgesehen von der Schönheit und Güte der darin enthaltenen Steinzeugwaren, vor allem darin, daß die Mehrzahl der Stücke der Herkunft nach bekannt ist, so daß das hier vorliegende Material die Möglichkeit bietet, die Kreuzungs der verschiedenen Töpferorte des Rannensbäckerlandes unterscheiden zu lernen. Bei der Versteigerung ist es uns gelungen, das, was wir haben wollten, im wesentlichen auch zu bekommen, darunter auch eine gute Kollektion der von den Töpfern bei der Verzierung der Krüge verwendeten Formen und Formstempel, die jetzt sehr selten sind. Da in den bereits vorhandenen Beständen des Museums das Steinzeug sehr gut vertreten war — auch durch lokalisierte Stücke —, so sind wir jetzt im Besitz einer Steinzeugsammlung, die sich wohl sehen lassen kann und die den Besuchern des neuen Museums das auf unserm Boden heimische Rannensbäckerzeugnis in würdiger Weise vor Augen führen wird. Daß dem Museum ausreichende Mittel zur Verfügung an der Auktion zur Verfügung standen, verdankt es dem Landesauschuss zu Wiesbaden, der dazu einen namhaften Beitrag spendete; es ist dadurch dem Nassauer Lande ein wertvoller Besitz erhalten geblieben und eine besonders angenehme Pflicht ist es mir, dem Landesauschuss sowie dem Herrn Landeshaupmann, der der Angelegenheit das lebhafteste persönliche Interesse entgegenbrachte, den Dank der Museumsverwaltung zum Ausdruck zu bringen. Leider sind die Ankäufe noch nicht hier eingetroffen, so daß ich sie heute noch nicht vorführen kann. — Aus den Zornener Rannensbäckerwerken wurden ein Paar Gipsformen und eine kleine Feldflasche erworben, Nachahmung einer „Referenzflasche“.

*) Vergl. die vorausgegangenen Artikel in den An. 157, 158 und 159 d. Bl. Red

eine Wendung zu Gunsten des Angeschuldigten eingetreten zu sein, da ihn der Untersuchungsrichter in Wiesbaden am Donnerstagabend wieder auf freien Fuß setzte.

Dogheim.

Personliches. Vom 1. April an sind den beiden Schulamtskandidaten C. Krüger und Fr. Quint von hier die Lehrerstellen zu Buch bei Nastätten bzw. Kemel bei Schwalbach übertragen worden.

Elektrisches Licht. Der Preis für das elektrische Licht beträgt hier gegenwärtig 45 Pfg. pro Kilowattstunde. Da aber in anderen, an das Rheingauer Elektrizitätswerk angeschlossen Gemeinden nur 40 Pfg. bezahlt werden, wird dies auch von der hiesigen Gemeinde verlangt, da die Gesellschaft dazu vertraglich verpflichtet sein soll. Diese bestreitet jedoch vorläufig diese Verpflichtung, und es soll deshalb, wenn die eingeleiteten Verhandlungen zu keinem Ergebnisse führen, der Bestimmungsweg angetreten werden.

Erbenheim.

Der Storch ist da! Am Donnerstag vormittag hat er sein altes Quartier auf dem Haus des Herrn Karl Wintermeyer gegenüber dem Rathaus wieder bezogen und ist eifrig mit der Ausbesserung des Nestes für seine künftige Nachkommenschaft beschäftigt.

Rassau und Nachbargebiete.

a. Nied, 27. März. Personliches. Der erste evangelische Lehrer und Leiter der Volksschule II, Herr Hauptlehrer Sanner, wurde zum Rektor ernannt.

t. Griesheim a. M., 20. März. Die Gemeindevertreterversammlung beschloß heute eine Erhöhung der Einkommensteuer von 135 auf 145 Prozent und der Realsteuer von 175 auf 185 Prozent. Die Steigerung des Steuerfußes wird einmal durch einen kostspieligen Schulneubau bedingt, zum andern aber dadurch, daß mehrere hochbesteuerte Angestellte der Chemischen Werke ihren Wohnsitz nach Frankfurt verlegt haben. In der Debatte über den Etat wurde betont, daß nur dann eine Besserung der finanziellen Lage der Gemeinde eintreten könne, wenn Griesheim für moderne Straßen und in allererster Linie für eine Straßenbahnverbindung nach Frankfurt Sorge trage. Das Etatsjahr 1913 schloß mit einem Ueberschuß von 130 000 M. ab, wenn Frankfurt seinen Beitrag für Armen- und Schullasten in Höhe von 100 000 M. schon bezahlt hätte. In Wirklichkeit verbleibt ein Mehr von 20 677 M. Insgesamt wurde der neue Haushaltsplan für 1914 in Einnahmen und Ausgaben mit 1 340 000 M. genehmigt. — Gegen die Wahl des Dr. Geisenberger, der bekanntlich wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft sitzt, hat eine Anzahl Bürger, sowie der Haus- und Grundbesitzerverein Protest unter der Begründung erhoben, daß Geisenberger infolge seiner Vergehen dieses Ehrenamt verwirkt habe. Der Vorsitzende erwiderte, daß Geisenberger erst dann der Amtsverlust gesprochen werden könne, wenn das Gericht gesprochen habe. Doch habe derselbe einem Schreiben des Landrats zufolge bereits seine Mandate als Gemeinderat und als Kreisabgeordneter freiwillig niedergelegt. Auch gegen die Wahl der Gemeindevertreter für die dritte Klasse hatte man Einspruch erhoben, weil Geisenberger die Wähler durch seine persönliche Einwirkung und durch Spendung von „Kaspen und Freibier“ beeinflusst habe. Die Wahlen wurden schließlich für gültig erklärt.

s. Soffenheim, 27. März. Er kann's nicht lassen. Raum ein paar Stunden aus dem Gefängnis heraus, schwang sich der Arbeiter Runo Beckel wieder einmal auf ein Fahrrad, nur daß es nicht das seine war. Er wurde aber dabei erwischt und wanderte wieder für längere Zeit hinter die schwebelnden Gardinen.

d. Bad Homburg v. d. G., 27. März. Der Denkstein für den Kaiser Wilhelm II. Jubiläumspark soll nach einer dem Oberbürgermeister zugegangenen Entscheidung des Kaisers als architektonisch behauener Stein aus rotem Mainfandstein hergestellt werden und die Porträtreliefs des Kaisers erhalten. Der Kaiser hat ferner genehmigt, daß dieser Denkstein in der Mitte des Parks, an dem Hauptwege gegenüber dem vierreihigen Platz Aufstellung findet. Die Zeichnung der Plafette stammt vom Stadtverordneten Weiskopf.

a. Brachbach, 27. März. In der Stadtverordnetenversammlung wurden die Prozentätze der Gemeindesteuern für 1914/15 wie folgt beschlossen: Einkommensteuer 160%, Grund- und Gewerbesteuer 100% und Betriebssteuer 90%. Die Erhöhung gegen das Vorjahr beträgt bei der Einkommensteuer 15%, bei den Realsteuern 20%.

Aus den Scherbenstücken der einst blühenden Töpfereien von Thaleim bei Hadamar verarbeitete eine von Herrn Förster Koedler-Niederzweyheim im Auftrag des Museums vorgenommene kleine Grabung eine Auswahl keramischer keramischer Materialien; es ist braunglasierte Gebrauchsware einfachster Art, von sehr hartem Brand, zur Zeit noch nicht genauer datierbar, doch wohl dem 16. Jahrhundert angehörig. Der Ort heißt heute noch im Volksmund „Dippdaleim“ (f. Koedler, Wehewälder Schwanstanz 1913, S. 5). Häufig wird solche Ware heute für viel älter gehalten, als sie ist, wohl gar für karolingisch. Einige originellornamentische Dachziegel aus Dogheim lieferte Herr Dr. Hellwig.

An Hausgerät, Handwerks- und häuslichem Gerät ist ein eisener Ofen mit geosenen Platten aus Jagst zu erwähnen, ferner ein Himmelbett ebendaher, ein Deckstuhl und die Einrichtung einer Töpferwerkstatt. Eine kleine elektrische Leuchte, Geschenk des Herrn Sanitätsrats Dr. Pagenstecher, soll f. S. von einem Wiesbadener Spengler als neues Modell in den Handel gebracht worden sein.

Eine von demselben Geber gestiftete Handglocke ist ursprünglich ein Geschenk des Herzogs Adolf an einen seiner Adjutanten. — Den Hrn. Gelsow. Schellenberg verdanken wir u. a. eine eiserne Geldfistule und eine kleine Handapotheke.

Dem Militärmuseum wurden nassauische Militärbilder geschenkt von den Herren Stabsarzt Has-Drantsheim und Oberst. Nath und von Frau Brugmann hier. Ein besonders erfreuliches Geschenk aber ist die vorzüglich erhaltene, vollständige Uniform eines Hauptmanns der Wiesbadener Bürgerwehr, getragen von dem f. Amtsapotheker Schellenberg, geschenkt von dessen Töchtern, Hrn. Gelsow. Schellenberg hier. Das Stück ist umso wertvoller, als m. W. von der Wiesbadener Bürgerwehr auch nicht ein einziges Bild erhalten ist.

Aus den Neuerwerbungen der Münzsammlung ist die sehr seltene goldene Medaille auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in Nassau zu erwähnen. — An die Münzsammlung dürfen wir ein Geschenk Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Luxemburg anschließen, die die Gnade hatte, auf Ansuchen unseres Mitglieds, des Herrn Rudolf Daub in Frankfurt, uns je einen vollständigen Satz luxemburgischer Brief- und Dienstmarken mit den Bildnissen der hochseligen Großherzoge Adolf und Wilhelm überweisen zu lassen.

t. Frankfurt 26. März. Ein Arzt verschwunden. Der 42jährige Arzt Dr. Wilhelm Knott, geboren am 16. August 1871 zu Bergheim in Bayern, der zuletzt hier seine ärztliche Tätigkeit ausübte, ist seit einigen Tagen verschwunden. Die Staatsanwaltschaft ersucht um evtl. Aufenthaltsermittlung des Vermissten.

t. Kreuznach, 26. März. Das Ende vom Lied. Der Vorfall in einem Hotel in Münster am Stein hat bis jetzt noch keine endgültige Aufklärung gefunden. So viel steht jedoch schon fest, daß das Paar aus Mainz gebürtig ist. Der junge Mann, dessen Name mit Stork angegeben wird, ist inzwischen seiner Verletzung erlegen. Für das Leben des etwa 18jährigen Mädchens, deren Name Halkenberg sein soll, besteht keine Gefahr.

t. Kreuznach, 26. März. Von der Ebernburg. In letzter Zeit gelangten mehrfach Nachrichten über die Ebernburg zur Verbreitung, an denen nichts Wahres war. So hat der „Dess. Anzeiger“ eine Nachricht veröffentlicht, nach welcher Herr Krupp v. Bohlen und Halbach die Summe von 100 000 Mark für die Herstellung der Ebernburg gestiftet habe. Daran anschließend bemerkte das Blatt, daß Sorge getragen wäre, daß die Burg Sidingens sich zu einer „Burg des Weltens“ entwickle. Nunmehr folgte eine Berichtigung des Landrats v. Rasse-Kreuznach, nach der Herr Krupp v. Bohlen und Halbach zwar einen kleineren Betrag, einen Bruchteil der angegebenen Summe, gezeichnet, jedoch ohne irgend welche Bestimmungen, usw.

Gericht und Rechtsprechung.

W. Paleiotmorder. Der Kellner Wilhelm N. kam, um sich nach Arbeit umzusehen, im November v. J. von Köln nach Wiesbaden und Viebrich. Von hier pilgerte er nach Frankfurt, wo er in Not geriet und, um sich über Wasser zu halten, sich auf den Ueberziehdiebstahl verlegte. Als es ihm gelungen war, acht Paleioten an sich zu bringen, fiel er der Polizei in die Hände. Bevor er nach Frankfurt kam, soll er auch in einer Wirtschaft in Viebrich „gearbeitet“ haben. Er selbst stellt das in Abrede. Vor Gericht verweigerte er, er habe freies, wenn er etwas gestohlen habe, ein Geständnis abzugeben, und noch mehr als das, er habe auch Riets den Bestohlenen, damit sie nicht zu hart geschädigt seien, die Pfandsumme zurückgebracht. — Das Schöffengericht hat ihn mit einem Monat Gefängnis bestraft und die Wiesbadener Strafkammer verwarf am Freitag sein Rechtsmittel.

wo. Diebstahls Dienstmädchen. Die noch nicht 16 Jahre alte Emma St. aus Neuhoß soll als Dienstmädchen bei einem hiesigen Kaufmann aus einer Koffette durch einen Nachschlüssel, den sie sich nach einem Wachsabdruck hat anfertigen lassen, mindestens 450 M. gestohlen haben. Eines frühen Morgens fand man die Türe zu dem Zimmer, in dem die Koffette bewahrt wurde, gewaltsam erbrochen, ohne einen Diebstahl an der Parfätschke stellen zu können. An einem anderen Tage fehlten 12 M., an dem folgenden ebenfalls. Der Diensthöte wurde daraufhin ins Gebet genommen, und gestand zu, zunächst zweiundert Mark, später nur 85 M. gestohlen zu haben. Am 20. Februar erfolgte die Verhaftung, und vor der Strafkammer verfuhr sie nicht anders als die Kinderhüthen entwachsene Mädchen, die Herrschaft zu verächtigen, als ob diese sie ausgenutzt, als ob sie ihr den Lohn nicht habe zahlen können, usw. — Wegen schweren Diebstahls erging Urteil auf sechs Monate Gefängnis.

In einer ganz unverkennbaren Weise und wie sie zum Glück nur selten vorkommt, hat, so führte das Schöffengericht Wiesbaden am Freitag bekräftigend aus, die Anzeigende, daß in sie geleitete Vertrieben mitbrachte. Mit Rücksicht darauf, sowie des weiteren darauf, daß das Objezt ein hohes ist und die Anzeigende keinerlei Neue zeit, hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 5 Wochen für durchaus am Platze. Angeklagt war die 24 Jahre alte Kaffiererin Elise St. von hier, die bei einem hiesigen Eisenwaren- und Haushaltswarengeschäft seit sechs Jahren tätig war und zuletzt als Kaffiererin 110 M. Monatsgehalt bezog. Im März v. J. bei der Firma eingegangene anonyme Schreiben, in denen die Kaffiererin des Diebstahls beschuldigt wurde, ließ ihr Geschäftsherr ohne Beachtung, weil er unbedarft, sechs Vertrieben zu seiner Anzeigenden hatte. Die Klagen mehrten sich jedoch und zeigten sich als begründet, als man eine Hausdurchsuchung vornahm. Eine Monatsrate war vollständig mit über 150, zum großen Teil noch verpackten Gegenständen, die von der Firma stammten und durch den Hausbesitzer, der im alten Glauben handelte, monogestalt worden waren. Wäsche, Möbel, Hausgeräten, Bekleidung, Küchengeräte, usw., wurden vorgefunden. Das in dieser Weise zusammengeholte Warenlosere hatte einen Wert von 614 Mark. Nichts fehlte zu dieser Gegenstände. Aber nicht nur achtsch-

Auch das Nassauische Wilderamt hat wieder größere Anwendungen mit Dank zu verzeichnen, so 86 Blatt Stahlstiche von dem f. Herrn Adolf Guss, andere Blätter von Herrn Bankrat Neusch, der Landesbibliothek und Herrn Förster Ködler-Niederzweyheim. Seitens des Bezirksverbandes wurden dem Museum die kühnsten Originalzeichnungen zu Bd. 5 der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden vertragsgemäß übergeben.

Es wird wohl angefallen sein, daß unsere diesjährige Ausstellung quantitativ nicht so reichhaltig ist, wie in früheren Jahren. Das ist aber nur die natürliche Folge davon, daß wir im Berichtsjahre einige Qualitätsstücke zu erwerben und dafür — für unsere Verhältnisse — erhebliche Mittel aufzuwenden hatten.

In dem dann folgenden geschäftlichen Teil der Versammlung wurden die aus dem Vorstande auscheidenden Herren Landesbankrat Neusch, Geheimrat Dr. Wagner und Rentner G. Winter wiedergewählt. Die Mitteilung des Vereinsdirektors, daß der Vorstand Herr Prof. Dr. Rüttenberg zum Ehrenmitglied ernannt habe, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Ein gemeinsames Abendessen im Rheinhotel hielt die Hauptanzahl der Teilnehmer der Versammlung noch einige frohe Stunden zusammen.

Kleine Mitteilungen.

„Die Venus mit dem Papagei“ von Lothar Schmidt und Emil Schäffer, das derzeitige Repertoirestück des königlichen Schauspielhauses in Berlin, wurde außer von einer Anzahl von deutschen Bühnen soeben für die skandinavischen Länder erworben und wird als eine der ersten Neuheiten der kommenden Spielzeit in Stockholm in Szene gehen.

„Station Homo“, ein vieraktiges Lustspiel von Hermann Kasch, wurde von Dr. E. Wähler zur Uraufführung am Lusttheater in Friedr.straße erworben.

„Fettchen Geber“, das erfolgreiche Schauspiel von Georg Hermann, dem Verfasser des gleichnamigen Romans, erlebt in der kommenden Woche am Berliner Kleinen Theater die 100. Aufführung, nachdem das Werk auch am Königsberger Neuen Schauspielhaus über fünfundsiebzigmal gespielt wurde. „Fettchen Geber“ ist von über hundert Bühnen erworben worden und auch für Wiesbaden in Aussicht genommen.

len, sondern auch unterschlagen soll sie haben; wenn letzteres auch nicht erwiesen wurde, so liegt gegen sie doch der schwerste Verdacht vor. Das Gericht verhängte obengenannte Strafe über die Diebin, die angab, nur deswegen die Sachen weggenommen zu haben, weil sie im Juni heiraten und sich auf diese Weise eine Küchen-Ausstattung beschaffen wollte.

Sport.

Kramer schlägt Hourlier. Die mit großer Spannung erwartete Begegnung des französischen Fliegers Hourlier mit dem Amerikaner Kramer fand am Mittwochabend im Pariser Winter-Velodrom statt. Hourlier, der zwar in den letzten Wochen einem fleißigen Training im Süden oblag, zeigte doch nicht die erforderliche Form, um dem berühmten Amerikaner auch nur einen einigermaßen genügenden Widerstand entgegen zu setzen, denn er unterlag glatt in allen drei Läufen.

Der Gymnast als Jodenschlecker und Rennreiter. Wilhelm Plätsche junior, Lehrling am Stall seines Vaters und gleichzeitig wohlbestallter Gymnast in Berlin, hat dieser Tage die Berechtigung zum einjährigen-Dienst erlangt. Der junge Mann, der im Vorjahre vierzehn Rennen gewann, ist zweifellos der Erste in seinem Beruf, der diese Qualifikation besitzt.

Saint-Duen, 27. März. (Privattelegr.) Prix du Poir. 3000 Fr. 3000 Meter. 1. G. Bellefleur's Sirius II (Head), 2. Mont Moran, 3. Cordon Bleu, 8 Hefen. Tot. 37:10, Pl. 13, 11, 14:10. — Prix du Catnaia. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. G. Wattinnes Hexagon (Odell), 2. Menu III, 3. Sinai, 6 Hefen. Tot. 39:10, Pl. 28, 58:10. — Prix de la Brenne. 2000 Fr. 3100 Meter. 1. G. Deutsch de la Meurthe's Bonheur du Jour (Berard), 2. Amado, 3. Patria, 10 Hefen. Tot. 35:10, Pl. 17, 18, 27:10. — Prix de la Touraine. 4000 Francs. 3400 Meter. 1. B. Harris Tribun II (Powers), 2. Dinna Ken, 3. Miss Esther, 14 Hefen. Tot. 132:10, Pl. 52, 40, 90:10. — Prix Vandamme. 10 000 Fr. 3600 Meter. 1. E. Dugas' Le Potage (M. Sauval), 2. Tante Yvra II, 3. Saint Rom. 6 Hefen. Tot. 25:10, Pl. 13, 16:10. — Prix du Blaisois. 5000 Fr. 2800 Meter. 1. J. D. Cobis Ring Malcoim (G. Mitchell), 2. Manola II, 3. Maléfice. 11 Hefen. Tot. 48:10, Pl. 17, 30, 18:10.

Everpool, 27. März. (Privattelegr.) Grand National Steeple-Chase. 80 000 M. 1. Mr. T. Inler's Sun-loch (W. J. Smith), 2. Trionon III, 3. Lutteur III. 20 Hefen. Wetten 100:6, 100:8, 10:1.

Luftfahrt.

Deutscher Höhenrekord mit drei Fluglästern. Nach den amtlichen Prüfungen des Deutschen Luftfahrerverbandes wird der Höhenflug des Dipl.-Ing. Thelen mit drei Fluglästern auf 100 PS, Mercedes-Albatros-Doppeldecker über dem Flugplatz Johannisthal mit 3700 Meter Höhe als deutscher Höhenrekord anerkannt. Zugleich ist die Anerkennung dieser hervorragenden Leistung als Weltrekord bei der „Fédération Aéronautique Internationale“ beantragt worden.

Bermischtes.

Fräulein Matrose.

Im Rekrutierungsamt für die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten zu New-York stellte sich unlängst ein junger Mann von hübschem Aussehen ein, dessen frisches Gesicht noch keine Spur von einem Barte zeigte. Der junge Mensch erklärte seinen Wunsch, in das Krankenwärterkorps der Kriegsflotte einzutreten. Die nötigen Papiere waren zur Stelle und in Ordnung; auch legte der Bewerber ein ärztliches Zeugnis vor, worin bescheinigt wurde, daß der Inhaber Charles Hines sich in guter körperlicher Verfassung befinde. Der diensttunende Unteroffizier unterwarf den Bewerber einem Verhör, um ihn auf seine geistigen Eigenschaften zu prüfen — das Ergebnis war günstig. Die Prüfung der Gesichtsfähigkeit fiel sogar glänzend aus, der junge Hines schien eine gute Erwerbung für das Krankenwärtersonnel der Kriegsflotte zu sein. Aber nun noch eine Kleinigkeit zu erledigen: die körperliche Untersuchung des Kandidaten, die Vorschrift ist. Also lud der Unteroffizier Mr. Hines ein, ihm in ein Nebenzimmer zu folgen und sich dort zum Zwecke der Untersuchung zu entscheiden. Aber da begann die Komödie! Mr. Hines geriet offenbar in große Erregung und berief sich auf das ärztliche Zeugnis, das er beigebracht hatte. Die Antwort war, daß die Regierung nur die Untersuchung der von ihm selbst angestellten Ärzte als maßgeblich anerkenne. Darauf stellte der Bewerber die Frage, ob denn die Untersuchung nicht erfolgen könne, ohne daß er sich entkleide. Jetzt wurde der Unteroffizier ungeduldig. „Reine Geschichten!“ so rief er barsch aus; „beeilen Sie sich ein bisschen und kommen Sie herein; es sind da schon andere, die untersucht werden.“ Kaum war ihm das Wort entfahren, als Mr. Hines einen fluchtähnlichen Rückzug antrat. Doch gelang es dem Unteroffizier, den merkwürdigen Bewerber noch zu erwischen, und er führte ihn dem Vorstande des Rekrutierungsamtes vor. Hier löste sich nun das Geheimnis; Mr. Hines war — eine hübsche, achtzehnjährige Studentin, die eine leidenschaftliche Liebe zum Reiten hatte. Sie hatte sich den neuen kleinen Plan ausgedacht, als Krankenwärter zur Flotte zu gehen und auf diese Weise kostenfrei ausgedehnte Reisen zu machen. Sie wird nun einen anderen Weg suchen müssen, um ihre Passion zu befriedigen.

Letzte Drahtnachrichten.

Nachträge zur Wahl in Borna-Pegau.

Aus Borna wird gemeldet: Der in der Stichwahl in Borna-Pegau unterlegene Kandidat der bürgerlichen Parteien, Generalleutnant a. D. v. Liebert, hat an seine Wähler ein Dankschreiben gerichtet, in dem er sagt: Ein Teil der bürgerlichen Wähler hat, dem Ergebnis der Hauptwahl nach zu schließen, den der bürgerlichen Partei zugehörigen Wahlkreis an die Sozialdemokraten verraten. Wir haben unsere Schuldigkeit getan und haben uns nichts vorzuwerfen. Ich danke allen Wählern, die sich auf einen bürgerlichen Kandidaten geeinigt hatten. Es lebe das Vaterland!

Zum Schiffunglück auf der Spree.

Aus Berlin wird gemeldet: Die in der Angelegenheit des Köpenicker Unglücks verhafteten Schiffer Valentin und Polzhagen sind aus der Haft wieder freigelassen worden.

Guskratten als Brandstifter.

Aus London meldet der Draht: Das Besitztum des Generalmajors Mac Calmont, genannt Abbenlands, ist von Guskratten vollständig niedergebrannt worden. Der Schaden beträgt 300 000 Mark.

Ein Dampfer untergegangen.

Aus London meldet der Draht: Aus Brisbane kommt die Nachricht, daß der französische Dampfer „St. Paul“, der von Roumea nach Sidney lief, in der vorletzten Nacht beim Einlaufen in den Hafen von Brisbane auf die Smithscliffen aufstieß und unterging. Achtzehn Personen ertranken. Die Uebrigen wurden gerettet.

Die Echtheit des Rochette-Briefes.

Aus Paris wird telegraphiert, daß die Veröffentlichung des Briefes Rochettes an den Präsidenten der Untersuchungskommission Jaurès in den Morgenblättern am Freitag augenblicklich in Paris den Gegenstand sämtlicher Unterhaltungen bildet. Es kann kein Zweifel über die Echtheit des Briefes obwalten. Der Brief ist von verschiedenen Persönlichkeiten, denen die Handschrift Rochettes bekannt ist, geprüft worden, und alle sind in ihrem Urteil über die Echtheit des Briefes einig. Es fragt sich nun, welche Folgen die Enthüllungen Rochettes haben werden. Sämtliche reaktionären Blätter enthalten sich jeglicher Kritik, da in dem Augenblick, wo man den Angaben Rochettes Glauben schenkt, die Anklagen gegen Caillaux und Monis zusammenfallen, da ihnen jeder Boden entzogen wird. Jaurès erklärt, daß jetzt der Advokat Bernard durch den Brief sich seiner Schweigepflicht entziehen betrachten könne. Dieser ist jedoch anderer Ansicht und hält sich zur Wahrung des Berufsgeheimnisses verpflichtet.

Französisches Mißtrauen gegen Italien.

In einem Artikel über die Monarchenzusammenkunft in Venedig konstatiert, wie ein Telegramm aus Paris meldet, der „Temp“, daß Italien jetzt plötzlich eine Schwelung mache und seine imperialistischen Hoffnungen auf seine kontinentalen Verbündeten gründet. Der „Temp“ sagt fragend hinzu: Besteht von jetzt ab ein kooperativer Plan zwischen der italienischen und der österreichischen Flotte und dem Geschwader, das Deutschland seit der letzten Erneuerung des Bündnisvertrages im Mittelmeer hält? Marquis di San Giuliano habe die öffentliche Meinung über diese Wendung im unklaren gelassen, aber die Tatsachen sprechen vernehmlicher, als er es selbst könnte!

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Rückgang der Bodenpreise.

Forchhausen, 26. März. Die letzten ungünstigen Weinjahre haben in der hiesigen Gemarkung auf den Wert des Weinbergbodens drückend eingewirkt. Die Preise der Weinberge sind stark zurückgegangen. Bei einer hier abgehaltenen Geländeversteigerung konnten für die Aue Weinberg nur 12 bis 33 M. erzielt werden. Noch vor wenigen Jahren wurden für die Aue 17 bis 50 M. angelegt.

Weinversteigerung.

T. Mainz, 26. März. Der Weingutsbesitzer Jakob Stüber aus Wiesbaden brachte in seiner heutigen Wein-

versteigerung 82 Nummern Faß- und Flaschenweine verschiedener Jahrgänge und verschiedener Gemarkungen, darunter eine große Anzahl Naturweine, zum Ausbebot. Mangel genügender Gebote wurden 27 Nummern zurückgezogen. Es erbrachten 7 Stück 1912er 510—570 M., 5 Halbhüß 310—540 M., 1 Stück 1910er 730 M., 7 Halbhüß 370—420 M., 5 Stück 1911er 910—1110 M., 13 Halbhüß 410—1450 M., 1 Fuder 1911er 1020 M. Für die Flasche Wein wurden angelegt: 1907er 1,20—2,20 M., 1910er 1,40 M., 1908er 1,40—2,40 M., 1909er 1,50 M., 1895er 2,50—3,00 M., 1898er 3,90 M., 1902er 3 M., 1909er 2,50 M., für die Flasche 1907er Rotwein 0,90—1,00 M. Der gesamte Erlös für die Faß- und Flaschenweine bezifferte sich auf insgesamt 35 920 Mark ohne Faßer und mit Flaschen.

Genossenschaftswesen.

Die Entwicklung des nassauischen Raiffeisenverbandes.

Aus Limburg, 25. März, wird uns geschrieben: Im Hotel zur alten Post trat heute der Verbandsausführer des Nassauer Raiffeisenverbandes unter Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Nolden, Frankfurt a. M., zusammen. Die Entwicklung des Verbandes und seiner Glieder war, wie der Vorsitzende ausführte, trotz der für die Landwirtschaft ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1913 eine durchaus befriedigende. Es waren dem Verbands Ende 1913 angeschlossen 184 Kredit- und 33 Betriebsgenossenschaften (Winger-Vereine, An- und Verkaufsgenossenschaften, Drehschneidgenossenschaften, usw.). Im laufenden Jahre 1914 sind bereits 6 Neugründungen von Genossenschaften erfolgt. Die weitere Ausgestaltung des Revisionswesens bezeichne die Vorstehende als eine der vornehmsten Aufgaben des Verbandes. 81,1% aller angeschlossenen Genossenschaften konnten im Jahre 1913 einer unangemeldeten Revision am Tage der Genossenschaft unterzogen werden; außerdem fanden in schlecht geleiteten Vereinen 21 außerordentliche Kontrollrevisionen statt.

Ueber die Revisionstätigkeit erstattete im einzelnen der Oberrevisor des Verbandes, Grisar, einen ausführlichen Bericht. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Aufgaben der im Geldverkehr mit der Zentralkasse stehenden Kreditgenossenschaften sich einerseits um M. 200 000 erhöhten, während andererseits die Verbindlichkeiten um M. 400 000 zurückgingen. Der gegenwärtige Stand ist ein derartiger, daß fremde Gelder für die in Anspruch genommenen Kredite der Nassauer Raiffeisenvereine nicht benötigt, daß diese vielmehr vollkommen im Bezirke aufgebracht werden. Auch das Warengeschäft entwickelte sich fortgesetzt günstig. Es konnten für M. 2 280 000 landw. Bedarfsartikel, Produkte, Maschinen, etc., abgesetzt werden.

Marktberichte.

Diez, 27. März. Fruchtmarkt. Roter Weizen 16,40, Fremder Weizen 16,—, Korn 11,90, Brauer-Gerste 10,75, Butter-Gerste 9,—, Hafer 8,— M. Alles Durchschnittspreis pro Hektoliter. Butter p. Kilo 2,40 M. Eier 1 Stück 7 Pfg.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 27. März. Geld bleibt andauernd flüssig. Der Privatdiskont ermäßigte sich heute für kurze Sicht um 1/8 auf 3/8, für lange Sicht um 1/4 auf 3 Prozent. Für die Ultimoabhebung ging der Satz auf 1/2 Prozent herab. Eine Belebung des Geschäftes bringen aber diese Erleichterungen nicht mit, die Liquidität will nicht weichen, zumal der Montanmarkt sich zu keiner Erholung aufraffen kann. Heute waren wohl die führenden Werte dieses Gebietes be-

hauptet, doch trat die Mattigkeit in Laurahütteaktien wieder hervor und bewirkte einen weiteren Rückgang dieses Papiers. Von Schiffabri mußten Paketfabri um 1/2 Prozent weiter nachgeben; gegen Schluss trafen Nachrichten ein über den Verlauf der Generalversammlung, die wenig Eindruck machten. Stärker gedrückt waren Dania; Lond dagegen konnten sich behaupten. Elektrizitätsaktien bröckelten ab. Kanada eröffneten im Einklang mit New-York Schwächer und verloren später auf mattes London noch ein Prozent bis 200.

Im Gegensatz zu der Schwäche dieser Gebiete hand die erneute Festigkeit in Schantungaktien und das Anziehen einiger Werte des Bankenmarktes. Besonders waren Deutsche Bank höher gefragt.

Fremde Fonds behaupteten die gestrige Steigerung; von fremden Anleihen Russen matter.

Berlin, 27. März, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 205 75, Handelsbank 162,—, Deutsche Bank 261,—, Diskontokommandit 197 1/2, Dresdener Bank 159,—, Staatsbahn 155,25, Canada 209 1/2, Bochumer 223 1/2, Laurahütte 152 1/2, Gelsenkirchen 193 1/2, Sarrener 182 1/2.

Frankfurt, 27. März, Effekten-Societät. Kreditaktien 205 1/2, Staatsbahn 155 1/2, Lombarden 21 1/2, Diskontokommandit —, Gelsenkirchen 193 1/2, Laurahütte —, Ungarn —, Italiener —, Türkenloose —.

Table with 4 columns: Paris, Bl. Kurs, Pst. Kurs, and a list of various securities like 3proz. Rente, 3proz. Italiener, etc.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. Verantwortlich für Politisch: Bernhard Grothus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Canac. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Advertisement for Chartreuse Likör, featuring a logo and the name of the representative, Gebr. Koerfer, Köln a. Rh.

Advertisement for Basler Handelsbank in Basel (Schweiz), offering Schweizerische 4 1/2-5 0/10 Anlagepapiere.

Large advertisement for Burgeff, featuring the slogan 'Wer Qualität will, trinkt Burgeff!' and 'ist & bleibt der beste deutsche Sekt!'.

Advertisement for Stadt-Sparkasse Biebrich, detailing deposit options, interest rates, and contact information.

Advertisement for Höhere Handelsschule Calw, mentioning a pensionat and various courses.

Advertisement for Canadoline hair care product, highlighting its benefits for dry and brittle hair.

Advertisement for Braunkohlenwerke, offering capital investment opportunities in a modern facility.

Advertisement for Blanck, a manufacturer of various goods like Stroh-Hüte, Boas, and Billigste Preise.

Advertisement for Liebig's Fleisch-Extrakt, describing it as a kitchen aid and listing its uses.

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Königliche Schauspiele.

Samstag, 28. März, abends 7 Uhr: 27. Vorstellung. Abonnement D. Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper in 3 Akten, einem Prolog u. einem Epilog von Jules Barbier. Musik von J. Offenbach.

Sonntag, 29. März, aufgeh. Ab.: Parfüf. Montag, 30. März, aufgeh. Ab.: Der Hagen des Odoberus. Dienstag, 31. März, aufgeh. Ab.: Zum ersten Male: Hieruppen. — Hierauf: Kufforberung zum Tanz. — Hierauf: Neu einstudiert: Verheiratet.

Residenz-Theater.

Samstag, 28. März, abends 7 Uhr: Neufpiel! Reufpiel! Pub Löwenhaupt. Schauspiel in 4 Aufzügen von Hans Schmidt-Neuber. Regie: Kurt Keller-Neuber.

Kurttheater.

Samstag, 28. März, abends 8 Uhr: Schauspiel Frauds lustige Räuber. Bühne. — Direktor Peter Franz. (Premiere.) Eine Intime Doppelche oder: Die geschiedenen Frauen.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz. Samstag, 28. März, abds. 7.30 Uhr: Boßene. Bereinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Samstag, 28. März, abends 7 Uhr: Nanon.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, 28. März: Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Eine Ball-Ouverture A. Sullivan. 2. Ballettmusik „Ueber allen Zauber Liebe“ E. Lassen.

Kurttheater.

Samstag, 28. März, abends 8 Uhr: Schauspiel Frauds lustige Räuber. Bühne. — Direktor Peter Franz. (Premiere.) Eine Intime Doppelche oder: Die geschiedenen Frauen.

ODEON Theater Ecke Kirchgasse u. Luisenstrasse. Heute u. folg. Wiederholung des pompösen Filmgemäldes Die letzten Tage von Pompeji. Ein Wunderwerk der Kinokunst 6 Akte - Ca. 4000 Mitwirkende.

Mainzer Frauenschule (Höhere Mädchenschule). Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in die mit der hiesigen höheren Mädchenschule verbundene Frauenschule werden von dem Unterzeichneten von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres entgegengenommen.

Amor-Brikets aus reinem Kiefernähmehl hergestellt, beiter und billiger Ersatz für Bündel- u. Anzündholz. Rohlen-Verkauf-Gesellschaft Hauptkontor Bahnhofstr. 2. Tel. Nr. 545 u. 775.

Ämtliche Anzeigen. In unser Handelsregister A. Nr. 1317 wurde heute infolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Mainz nach Wiesbaden unter der Firma: Jacob Widel u. Co. eine offene Handelsgesellschaft, welche am 17. September 1913 begonnen hat, eingetragen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 29. März (Judica): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Bedmann. Konfirmation, Beichte u. hl. Abendmahl. — Konfirmanden-Prüfung 4 Uhr: Vfr. Schüler. Sonntag, den 29. März (Judica): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Diehl. Konfirmation u. hl. Abendmahl. — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Vfr. Dr. Wehnke. — Konfirmanden-Prüfung 5 Uhr: Vfr. Wehnke.